

Gedanken zum 25. Jahressonntag

Meine lieben Schwestern und Brüder im Glauben,

da haben wir in der Lesung vom Propheten Amos deutliche Worte über soziale Missstände gehört. Dann lobt der Herr den Verwalter, der das ihm anvertraute Vermögen veruntreut, um seine Haut zu retten. Und am Ende des Evangeliums werden wir ermahnt und darauf hingewiesen, dass wir nicht zugleich Gott und dem Mammon dienen können. Irgendwie hängen die Botschaften zusammen, aber dennoch bleibt ihre Zielrichtung zunächst unklar.

Das erschreckende an diesen Botschaften ist ihre Aktualität. Obwohl die Texte so alt sind, treffen sie auch heute noch ins Schwarze. Die Lage ist eher noch ernster geworden in den letzten 2000 Jahren.

Heute wird nicht nur aus dem Abfall des Getreides Geld gemacht, heute wird in einem Ausmaß aus nichts, nämlich durch reine Spekulation in einem Maße Geld gemacht, dass es die ganze Weltwirtschaft durcheinanderbringt. Und ganz nebenbei wird die Schere zwischen Arm und Reich hier in unserem Land und erst recht weltweit immer größer, so dass viele in unsäglicher Not leben, obwohl genug für alle da ist. Von Veruntreuung lesen wir täglich in der Zeitung. Und Kniefälle vor dem Mammon, oft mit der Bezeichnung „Sachzwang“ getarnt, sind ebenfalls an der Tagesordnung.

Lassen Sie uns noch einen Blick auf den von seinem Herrn bereits gekündigten Verwalter werfen: Richtig raffiniert ist er nämlich: er lässt die Schuldner seines Herrn ihre Schuldscheine selber fälschen. So macht er sie mitschuldig und hat sie in der Hand. Sie machen gerne mit, denn es ist zu ihrem Vorteil. Diese Verstrickung, wo einer den andern in der Hand hat, ist offenbar auch heute realer Bestandteil unserer Welt, in Köln als „Klüngel“ bekannt. Das belegen schon die Fälle von Bestechung und Vorteilsnahme, die bekannt geworden sind. Und das sind sicher nicht alle, die es gibt.

Habgier erzeugt Sachzwänge, die Verstrickung wird immer größer, der Mammon hat die Oberhand. Gott wird unerreichbar.

Die Botschaft von heute will uns aufrütteln. Sie will uns davor bewahren, dass wir der Sucht erliegen, immer mehr haben und immer mehr sein zu wollen. Jesus sagt uns klipp und klar: Ihr müsst Euch entscheiden zwischen Gott und dem Mammon, es gibt kein „sowohl als auch“ und kein „sonntags so“ und „werktags anders“.

Dabei geht es nicht darum, Reichtum zu verteufeln. Im Gegenteil. Mit viel Geld kann man ja schließlich viel Gutes tun. Ja, nach unserem Grundgesetz besteht sogar eine Verpflichtung, das Eigentum zum Wohl des Ganzen zu nutzen. Allerdings ist die Rechtsprechung dazu noch ziemlich unterentwickelt.

Doch lassen wir die Fragen des Anstandes und der Moral einmal beiseite. Es ist an der Zeit, dass wir alle als aufgeklärte Menschen lernen, den Begriff Eigentum richtig zu verstehen. Eigentum ist nicht etwas, was es um jeden Preis zu vermehren gilt, um es nach Belieben

ausschließlich für sich selbst zu verwenden. Dann wäre ein Leben optimal, in dem wir am Ende alles aufgebraucht hätten – das Leben aber hätte dann buchstäblich zu nichts geführt.

Erheblich vernünftiger wird die Sache, wenn wir Eigentum als anvertrautes Gut begreifen. Wir sind Treuhänder dessen, was uns letztlich ja unverdient zugefallen ist. Und wir haben Fähigkeiten, damit Gutes zu tun und andere Anteil nehmen zu lassen. Es geht nicht darum, Eigentum einzuziehen und zu vergesellschaften – solche Ansätze sind längst gescheitert. Es geht darum, dass der Eigentümer unter Einsatz seiner Möglichkeiten etwas zum Wohle Anderer tut. Wenn alle so handeln, dann wird offensichtlich die Ungerechtigkeit in der Welt vermindert und Frieden wird möglich. Was für eine Aussicht! Theoretisch eine ganz simple Sache.

Wie kommen wir dahin? Die Einsicht in die eigenen Verstrickungen ist der erste Schritt. Das ist bei vielen Dingen so. Überall da, wo wir von Dingen oder Gewohnheiten nicht lassen können, kommen wir nur weiter, wenn wir der Einsicht ein Loslassen folgen lassen. Und Loslassen geht nun einmal besser, wenn wir uns anderswo festmachen können und dafür steht Gott. Umkehr nennt man das. Weg von dem Mammon, hin zu Gott, Entscheidung ist gefragt.

Jesus geht es darum, dass wir vom Geld nicht alles erwarten und sagt uns sinngemäß: Wenn du den Sinn deines Lebens im Gelderwerb siehst, gibst du dem Geld eine fast göttliche Macht, die ihm nicht zusteht. Du bist in der Gefahr vom Geld besessen zu sein.

Wie aber besinne ich mich auf Werte, die nicht zu kaufen und zu verkaufen sind? Jesus lädt ein, sich in Gott als dem Herrn und Ursprung des Lebens festzumachen. Der Lebensgrund, der trägt, kann nicht verdient werden. Er ist ein Geschenk wie das Leben selbst.

Auf den US-Dollar-Noten steht „In God we trust“. Ausgerechnet auf einem Geldschein!? Was soll das denn? Ein kleiner Hinweis vielleicht? Etwa in dem Sinn: Immer, wenn Du Geld in die Hand nimmst denke daran: Nicht auf Geld, Macht und Besitz können wir letztlich vertrauen, sondern nur auf Gott, den Urheber und Begleiter unseres Lebens.

Amen.